



Dokumentation

Podium 1: Kindermedien und Filmbildung – Perspektiven und Herausforderungen

Donnerstag, 8. Dezember 2016, 11:00 - 12:30 Uhr

1. ÜBERBLICK	2
2. THESENPAPIER VON PROF. DR. PAUL BARTSCH	3
3. THESENPAPIER VON MARKUS DIETRICH	4
4. THESENPAPIER VON PROF. DR. SVEN JÖCKEL	6
5. BERICHT – PODIUM 1: KINDERMEDIEN UND FILMBILDUNG – PERSPEKTIVEN UND HERAUSFORDERUNGEN	7

Diskussion: **Prof. Dr. Paul Bartsch**, Leiter Medienbildung am Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt; Erziehungswissenschaftler an der Hochschule Merseburg mit Schwerpunkt Kindheit und Medien; Mitglied des Netzwerks Medienkompetenz Sachsen-Anhalt

Markus Dietrich, Regisseur und Drehbuchautor von Kinderfilmen (SPUTNIK; DIE UNSICHTBAREN)

Jochen Fasco, Direktor der Thüringer Landesmedienanstalt, Koordinator des Fachausschusses „Bürgermedien, Medienkompetenz und Jugendschutz“ der Landesmedienanstalten

Michael Harbauer, Leiter Internationales Filmfestival für Kinder und junges Publikum Schlingel; Geschäftsführer Sächsischer Kinder- und Jugendfilmdienst e.V.

Prof. Dr. Sven Jöckel, Kommunikations- und Medienwissenschaftler an der Universität Erfurt mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedien

Moderation: **Margret Albers**, Sprecherin des Vorstands des Förderverein Deutscher Kinderfilm

Bericht: **Tina Wonscherowsky**

1. Überblick

Filme, die sich auf Augenhöhe mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen, leisten einen kaum zu überschätzenden Beitrag für die Bildungsbiografie und Sozialisation Heranwachsender. Sie ermöglichen ihnen nicht nur neue Perspektiven auf vertraute wie fremde Welten, sondern fördern auch Begegnungen mit einer oft ungewohnten Filmsprache. Kindern und Jugendlichen eine altersangemessene Rezeption solcher Filme zu ermöglichen, gehört zur schulischen wie außerschulischen Bildungsaufgabe eines persönlichkeitsstärkenden Umgangs mit Medien. Der Förderung dieses Filmsegments haben sich in den mitteldeutschen Ländern angesiedelte Förderinitiativen wie z. B. „Der besondere Kinderfilm“, Aktivitäten rund um die „Akademie für Kindermedien“, Vermittlungsangebote von Festivals wie „Goldener Spatz“, „Schlingel“ und „DOK Leipzig“ sowie Medienkompetenz-Netzwerke verschrieben. Zu diskutieren gilt, wie sich diese Ressourcen für die Aufgabenstellungen umfassender Film- und Medienbildung jetzt und in Zukunft nutzen lassen. Welche Herausforderungen stellen sich den Bildungsakteuren bei der produktiven Aneignung und zeitgemäßen Vermittlung von filmischen Medien für Kinder- und Jugendliche, welche Hemmnisse gilt es ggfs. zu überwinden? Zu fragen ist nicht zuletzt nach der Bedeutung von möglichst früh einsetzender Film- und Medienkompetenzvermittlung als Mittel eines präventiven Kinder- und Jugendmedienschutzes.

2. Thesenpapier von Prof. Dr. Paul Bartsch

- Trotz des digitalen Wandels der Medien/-technologien und sich verändernder Rezeptionsbedingungen und Nutzungsformen behält der Film seinen Stellenwert als Welt erschaffendes und erzählendes, ästhetische und ethische Einstellungen der Persönlichkeit mitprägendes, zur Identifikation wie zur Auseinandersetzung einladendes und somit für intentionale Bildungs- und Erziehungsprozesse hervorragend geeignetes Leitmedium. Dies bedeutet keineswegs die bloße Instrumentalisierung des Films als didaktisches „Mittel zum Zweck“, sondern ermöglicht und erfordert die dem Medium angemessene Beachtung und Betonung seiner Spezifik und seiner Potenziale.
- Film ist zuallererst Kunstform, Film somit ein Kulturgut höchsten Ranges, und Filmgeschichte ist zugleich Zeit-, Kultur- und Sozialgeschichte. Diese Aspekte gilt es auch in der pädagogischen Wahrnehmung des Films ausdrücklich zu stärken. Bisher wird in Deutschland der Film (zumindest außerhalb diverser Kinder-/Filmfestivals) eher als (profanes?) Unterhaltungsmedium gesehen denn als Kulturgut anerkannt (wobei sich beides ja keineswegs ausschließt).
- Die Nutzung von Filmen im Kontext formaler Bildung und Erziehung erfordert auf pädagogischer Seite eine hohe Medien- und medienpädagogische Kompetenz, die derzeit nicht in ausreichendem Maße durch Aus- und Fortbildung gesichert ist. In der Lehrerbildung sowie der Aus- und Fortbildung von pädagogischem Personal sind entsprechende Angebote ebenso zu erweitern wie das kooperative Zusammenwirken von Lehrkräften mit externen Film-, Kultur- und Medienpädagogen in der Praxis.
- Filmbildung sollte Kindern und Jugendlichen das Vergnügen am Film nicht durch die einseitige Betonung kognitiv-analytischer Verfahren vermiesen. Vielmehr sollte Filmbildung insgesamt darauf gerichtet sein, das *Erlebnis Film* zu vertiefen.
- Die existierenden Konzepte zur schulischen Medienbildung legen zumeist ihren Schwerpunkt auf den Kompetenzbereich des *Lernens mit Medien* (Umgang mit Informationen, mediengestützte Kommunikation und Kooperation, mediale Präsentation) und bedürfen einer Erweiterung im Sinne einer *kulturellen Medienbildung* und des *Lernens über Medien*¹. Dies ist u. a. möglich durch Aspekte der Filmbildung (insbesondere hinsichtlich künstlerischer und kulturbezogener Phänomene wie Bildsprache, filmische Gestaltungselemente und Produktionsverfahren, Filmästhetik, Filmgeschichte, Wirkungsaspekte, Intermedialität und Interkulturalität), die integrativ in den Fachunterricht einbezogen sowie durch vertiefende Angebote (Wahlkurse, Film-AG'en, Schulkinowochen, Besuch von Filmfestivals, Exkursionen zu Filmorten usw.) ergänzt

¹ Der aktuell forcierte Schwerpunkt „digitaler Kompetenzen“ verstärkt dieses Missverhältnis zusätzlich!

werden können. Das vom *Arbeitskreis Filmbildung (AKF)* im Auftrag der *Länderkonferenz Medienbildung (LKM)* erarbeitete Filmbildungskonzept² bietet dafür vielfältige und konkrete Anregungen.

3. Thesenpapier von Markus Dietrich

Geburtstag bei Kindergartenfreunden. Ich begleite meine Tochter. Natürlich sind die Erwachsenen nur Anhang und stehen wie falsch geparkt im Wohnzimmer. Der Small-Talk setzt ein. Im Kindergarten ist neulich das passiert... Der Spielplatz XY hat jetzt wieder eine Rutsche... Dann endlich kommt das Thema, das immer irgendwann zur Sprache kommt: „Also mein Kind darf kein Fernsehen schauen. Wir haben nicht mal einen Fernseher. Wir besitzen nur einen Schallplattenspieler.“ Fragt man nach, bringt man zumeist in Erfahrung, dass der Großteil dieser ausgewachsenen Menschen in ihrer Kindheit sehr wohl Fernsehen geschaut hat. Und auch nicht zu wenig. „Erinnert ihr euch, an diese tolle Serie aus den 80er...“ Aber man will dies natürlich heute anders machen. Heute ist man selbst Elternteil und hat eine Verantwortung. Filme sind schlecht. Schallplatten sind gut. Zertifiziert durch: Vater und Mutter.

Doch schauen wir kurz einmal auf dieses schlechte Medium - in meinem Fall, auf den Kinderfilm. Dem geht es so gut, wie schon lange nicht mehr. Das Angebot an Filmen und Serien (dies schließt sowohl Arthouse als auch Mainstream mit ein) ist in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen. Initiativen wie „Der besondere Kinderfilm“ und die „Akademie für Kindermedien“ haben es geschafft, den Kinderfilm wieder fest am Markt zu verankern. Die Anzahl an Kinostarts für deutsche Kinderfilme steigt seit einigen Jahren wieder. Mussten Kinobesitzer vor ein paar Jahren noch tief in die Kiste greifen um irgendwo am Boden alte (aber nicht weniger wertvolle) Kinderfilme zu finden, so können sie heute von Jahr zu Jahr mehr aus einem reichhaltigen Angebot schöpfen. Auch der Markt für Apps und interaktiven Content wächst.

Und die Kinder?

Die könnten ebenfalls auf ein reichhaltiges Angebot zurückgreifen. Könnten. Aber tun sie es auch? Nun - ich bin kein Wissenschaftler und kann aus diesem Grund nur auf Beobachtungen zurückgreifen. Und diese Beobachtungen sagen mir, dass sie es nicht tun. Oder nur zum Teil. A: Das liegt sicherlich zum einen daran, dass unsere Infrastruktur in Sachen Breitband und schnellem Internet noch ausbaufähig sind. Zu viele, vor allem ländliche Gegenden, werden aus Kostengründen nur sehr schlecht und vor allem schleppend ausgebaut. Und genau hier ist man eigentlich auf Internet angewiesen. Dort, wo Kinos ausgestorben sind, wo das kulturelle Angebot nicht über die Freiwillige Feuerwehr hinausreicht, brauchen die Menschen den Zugang zum Netz, denn dort kann man mittlerweile On-Demand auf fast alles zugreifen: Auf die Mediatheken der linearen TV-Programme, die Netzwerke und Streamingdienste, den iTunes Store oder ähnliches, Websites, und und und...

B: Aber ein weitaus wichtigerer Bestandteil für mich ist der Umgang mit diesen Medien durch uns Erwachsene. Wir diskutieren (im Übrigen seit Jahren schon - damals war ich noch Kind),

² Siehe <http://www.lkm-online.de/index.php/postionen.html>.

wie schlecht Computerspiele sind. Wie viel Zeit jemand vor dem Fernseher verbringen darf und ob ein Kind einen Film schauen sollte, der nicht unbedingt vordergründig pädagogisch ist. Zusammengefasst: Willst du in den Himmel kommen, so lies ein Buch. Den Nutzen des Lesens will ich gar nicht abstreiten, es hat einen genauso unverrückbaren Platz im Leben der Kinder (und unserem!) verdient wie z.B. Musik oder Theater.

Aber wir müssen unseren Kindern „beibringen“, dass auch Filme/Serien/Spiele nichts Schlimmes sind. Dass man sich nicht die Finger verbrennt, wenn man doch lieber einmal „Star Wars“ schaut. Wir müssen unseren Kindern zeigen, dass es verschiedene Angebote gibt aus denen SIE (und das ist das entscheidende) auswählen können. Wir müssen unseren Kindern mehr vertrauen. Natürlich heißt das auch, dass wir ihnen Angebote machen sollten, auf die sie vielleicht vordergründig nicht kommen. Aber da gibt es bereits etliche Möglichkeiten (Schulkinowochen, Kinderfilmfestivals...vielleicht auch der Unterricht). Aber Kinder dürfen nicht das Gefühl haben, wir wollen ihnen nur Filme zeigen, die moralisch wie auch pädagogisch abgesegnet sind. Das tun wir Erwachsenen im Übrigen auch nicht. Wir schauen auch gerne mal „Rummsdibumms wir retten die Erde“ um dann beim nächsten Mal mit Godard in den filmischen Dialog zu treten. Vielfalt - sei hier als Stichwort genannt.

Ein weiteres Beispiel (und weil ich aus der Praxis komme - soll es auch dort verankert sein): Meine Tochter ist 5 Jahre alt und wollte neulich einen bestimmten Kinder-Animationsfilm sehen, dessen Brand in der Kita voll eingeschlagen ist, auf Brotdosen, als Plüschtier, Hörspiel, Bettwäsche etc. Meine erste Reaktion war: „Muss das sein? Das ist ganz üble Kost...“ Aber meine Tochter bestand darauf und so zahlte ich 10 Euro (was mir sehr weh tat) im iTunes Store und zeigte ihr den Film. Nach dem „Genuss“ sagte mir meine Tochter, dass der Film doof sei und auch nicht wirklich spannend. Sie mochte die Hauptfigur nicht und hat nicht genau verstanden, worum es eigentlich gehen sollte. Mir erging es ähnlich. Die 10 Euro waren also wirklich etwas wert. Sie haben mir gezeigt, dass meine Tochter sehr wohl unterscheiden kann, ob es ein guter oder weniger guter Film ist. Und sie konnte die Dinge, die ihr missfallen auch sehr gut benennen. Aber diese Erkenntnis musste sie selber haben, hätte ich vorher mit ihr eine Diskussion über die Qualität des Filmes geführt, wäre das Ergebnis vielleicht ein anderes gewesen... Das hat mich sehr beeindruckt.

Wir können den Kindern viel beibringen. Über Filmgeschichte, darüber, wie Filme gemacht werden oder warum der Film, den sie gerade schauen, wichtig ist. Aber vielmehr müssen wir den Kindern beibringen, eine Meinung zu entwickeln. Sie Sachen ausprobieren lassen, die uns primär nicht ansprechen und dann (!) darüber reden. Film und Fernsehen sind keine Selbstbeschäftigung. Es ist ein Gruppenerlebnis. Schauen wir Dinge zusammen (und ja, da gehört auch so etwas Sinnbefreites wie „Mia & Me“ dazu) dann lernen wir alle.

WIR UNTERSCHÄTZEN KINDER. WIR UNTERSCHÄTZEN IHRE EIGENSTÄNDIGE MEINUNG. DIESER FEHLER KANN DAZU FÜHREN, DASS DIE KINDER UNS ALS ZIELGRUPPE ABHANDLEN KOMMEN.

Ein letztes Beispiel - und dann höre ich auch schon auf:

Wir haben in unserem Keller ein kleines Kino aufgebaut. Also wirklich Kino. Mit großer Leinwand und einer 5.1 Anlage. Denn Kino ist meiner Meinung nach nicht nur Inhalt, sondern auch visuell-akustisches Erlebnis. Freitags, in unregelmäßigen Abständen, veranstalten wir eine Art Kinderkino. Selma (und auch Ole - obwohl der erst 1,5 Jahre alt ist) dürfen dann Freunde mitbringen und wir schauen einen Film gemeinsam.

Letztens durfte Selma ihre Freundin mitbringen und wir haben „Winky will ein Pferd“ geschaut. Nachdem unsere Tochter beim letzten Mal „Feuerwehrmann Sam“ ausgesucht hatte, waren wir diesmal an der Reihe etwas auszuwählen. Zu Beginn gab es Vorbehalte von Seiten der Kinder. Aber dann saßen sie gebannt vor der Leinwand, haben noch nicht einmal das Popcorn richtig angerührt und verschlangen den Film (der ja ganz eindeutig ein Arthouse Film ist). Wir haben danach noch lange über die Geschichte gesprochen. Das war ein ganz wunderbares Erlebnis.

Und so kann und muss Kino beides sein. „Feuerwehrmann Sam“ und „Winky will ein Pferd“. Ein Spiel, das man mit beinahe jedem Film machen kann: „Star Wars“ und „Heidi“. „Die Missionen“ und „Ente Gut“. Vielfalt halt - und nichts davon ist zunächst einmal verwerflich.

5. Thesenpapier von Prof. Dr. Sven Jöckel

Der Film blickt auf eine weit über 100-jährige Geschichte zurück. Schon in seinen Wurzeln war der Film dabei immer auch ein „Kindermedium“: ein Medium, welches mit Begeisterung von Kindern und Jugendlichen genutzt wurde, sei es auf den Jahrmärkten der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert oder in den Nickelodeons des frühen 20. Jahrhunderts. Schon früh wurden aber auch die Bedenken wach, die mit dem „Filmkonsum“ einhergehen: Schaden die Räuber- und Gangstergeschichten nicht der kindlichen Entwicklungen, muss hier nicht Einhalt geboten werden? Die Entwicklung des Films und der Kinonutzung war also immer schon verbunden mit der Entwicklung des Jugendmedienschutzes. Herrschte bis in die 1960er Jahre hier noch eine vorwiegend bewahrpädagogische Perspektive vor, so hat nicht nur der Film insgesamt, sondern auch seine gesellschaftliche Wahrnehmung in den letzten fünfzig Jahren deutlich gewandelt. Der Film ist als Kunstform akzeptiert, ihm wird pädagogisches Potential zugeschrieben. Kinder und Jugendliche sollen (und werden) an das Medium bewusst herangeführt und der Film bietet noch immer nicht vollständig ausgeschöpfte Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche an die Welt in all ihren Facetten heranzuführen. Der Film ist mehr und mehr als Medium positiv besetzt.

Gleichzeitig haben andere Medienangebote dem klassischen Film im Kino den Rang abgelauften: Nicht mehr der Film ist das Leitmedium von Kindern, sondern das Fernsehen und selbst das Fernsehen steht in deutlicher Konkurrenz mit dem Internet, mit YouTube und Facebook und Co. Wie kann sich ein so „altes“ Medium eigentlich heute noch in der Medienwelt von Kindern und Jugendlichen behaupten? Was kann der Film? Was kann er nicht? Der Film, so die These hier, ist weiterhin das erzählerische Leitmedium, welches sich aber (erneut) wandeln muss.

Selbst wenn der Film in einer konvergenten Medienwelt immer mehr in den Hintergrund gerät, bietet er für viele Entwicklungen die Grundlage, gerade in wirtschaftlicher Hinsicht, wie sich am Erfolg von Reihen wie „Star Wars“, „Herr der Ringe“ oder „Harry Potter“ zeigt (obwohl gerade letztere selbst auf Romanen basieren). Gleichzeitig steht der Film aber vor der Herausforderung, dass inzwischen Serien ihm die Bedeutung in dramatischer Hinsicht ablaufen. Was mit Serien wie „Breaking Bad“ oder „Game of Thrones“ bei den Erwachsenen begonnen hat, könnte sich so auch in naher Zukunft im Bereich der Kindermedien finden: Anspruchsvolle, komplexe Narrationen finden sich vermehrt in Serien und nicht mehr im Medium Film, der mit seiner Spielzeit von 90-120 Minuten begrenzt bleibt. Was bedeutet dies jedoch für den Kinder- und Jugendfilm? Vielleicht ist es gerade für diesen eine Herausforderung und gleichzeitig Chance, sich neu zu entwickeln, sich darauf zu besinnen, durch klare, begrenzte Geschichten einen Beitrag zum Verständnis von komplexer werdenden Erzählungen zu liefern, die sich dann nicht mehr nur im Film, sondern in Serien, in Computerspielen oder auch in neuen Virtual Reality Anwendungen finden werden.

6. Bericht – Podium 1: Kindermedien und Filmbildung – Perspektiven und Herausforderungen

Mit dem Trailer „[Starke Filme im Kino](#)“ vom Förderverein Deutscher Kinderfilm e.V. eröffnet die Vorstandssprecherin des Vereins, Margret Albers, das Podium. Filme begleiten Kinder in ihrer Entwicklung und unterstützen sie in der Bewältigung verschiedenster Entwicklungsaufgaben. Damit Kinder diese Ressource auch nutzen können, bedarf es einer Medienkompetenzentwicklung, die insbesondere im Kontext digitaler Veränderung an Bedeutung gewinnt. Mit der Frage an Regisseur Markus Dietrich, welche Möglichkeiten das Medium Film biete, beginnt die Vorstellungsrunde der Diskussionsteilnehmenden.

„Vielfalt!“, meint Dietrich, zeichne den Film und Kino aus. In einer amüsanten Anekdote über die abwechselnde Filmauswahl der Familienmitglieder zuhause betont er, wie dieses zu „Katastrophen, aber auch Perlen“ führen könne. So gab es Augen öffnende Momente, die ihm bewusst machten, dass man Kinder nicht unterschätzen solle, nachdem seine junge Tochter selbst erkannte, dass ein Film mit einer ziellosen Hauptfigur und voller sinnloser Action einfach schrecklich gewesen sei.

Auf die Frage, wie die Vielfalt von Filmen mit dem Konzept der Schulbildung vereinbar sei, antwortet der Leiter der Medienbildung am Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Paul Bartsch: „Schwierig“. Da Film nicht zum schulischen Alltag gehöre, gebe es einige Herausforderungen, wie die fehlende Präsentationstechnik, die Unterrichtseinheiten von nur 45 Minuten oder auch zum Teil eine nicht ausreichende Ausbildung der Lehrer/innen, um den Film in der Schule angemessen zu würdigen. Dennoch gehöre der Film in die Schule, um bei der kulturellen, ästhetischen und ethisch-moralischen Entwicklung wie auch der Identitätsbildung zu helfen. Dass dies gelingen könne, zeigten bereits die SchulKinoWochen.

In der Arbeit der Thüringer Landesmedienanstalt besitzt der Film bereits einen hohen Stellenwert. Was kann Filmbildung in Schulen leisten? Ein Schüler des Direktors der Landesmedienanstalt, Jochen Fasco, bekräftigt seine Aussage: „Ich muss mit Bildern oder Geschichten arbeiten, damit was hängen bleibt.“ Um zusätzliche Medienkompetenz zu erlangen, reiche es nicht aus, über Medien zu reden, sondern „Medien lernt man durchs Medien machen“. In den zahlreichen Medienprojekten, die in der Thüringer Landesmedienanstalt durchgeführt werden, zeige sich insbesondere, wie das soziale Lernen unterstützt werde: Alle Schüler/innen erhalten eine Aufgabe und somit Funktion für das Klassenprojekt, sie lernen zusammen zu arbeiten, entwerfen eigene Ideen und eine neue Klassendynamik entwickelt sich.

Aus wissenschaftlicher Sicht referiert Prof. Dr. Sven Jöckel der Universität Erfurt über den Stellenwert des Films für den Alltag und für die Rezeption durch Kinder. Während das Medium Film in den 1920er und 1930er zum Alltag gehörte, stelle er heute etwas Besonderes dar. Ins Kino gehen oder einen Film zuhause zu sehen, sei ein Event im Gegensatz zum Konsum von Serien. Ein Film schult Sehgewohnheiten und nimmt sich die Zeit, eine Geschichte zu erzählen. Dies bedeute aber auch, dass die Rezipienten/innen Zeit dafür investieren und sich auf die Geschichte einlassen müssten. Auch in crossmedialen Vermarktungen, wie bei den Star Wars-Filmen, stelle der Kinofilm das Medium dar, an dem sich orientiert werde. Der Kinofilm besäße immer einen besonderen Stellenwert und somit gelte es, den Film als etwas Besonderes herauszuheben und ihm auf diese Weise Wert zu geben.

Michael Harbauer, Leiter des Internationalen Filmfestivals für Kinder und junges Publikum Schlingel, hebt die Rolle des Filmfestivals für die Filmbildung heraus. Der Film sei etwas Besonderes und beim Filmfestival eröffne sich die Möglichkeit, die vorhandene Vielfalt zu entdecken und den Film als komplexes Werk mit all seinen Mitwirkenden und Machenden in Form von Filmgesprächen vorzustellen. In den Filmgesprächen sei es möglich, den Film zu vermitteln, den Kindern auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Internationale Festivals ermöglichten zudem einen Perspektivwechsel. So könne man seine eigene Kultur aus der Perspektive fremder Kulturen kennen lernen, wenn deutsche Filme im Ausland gezeigt werden und andersherum fremde Kulturen durch den ausländische Produktionen in Deutschland entdecken.

Nach der Vorstellungsrunde erkundigt sich die Moderatorin Albers in der Runde, inwiefern die Handlungsebenen Schule, Politik und Festivals etc. gut genug zusammenarbeiten oder wo es noch Handlungsbedarf gebe. Herr Harbauer meint, es gäbe Wege, doch diese seien nicht allgemeingültig. Im Rahmen seines Schlingel-Filmfestivals gäbe es seit wenigen Jahren eine gut gelingende Kooperation mit vier Gymnasien, die einen Schulkinotag mit der gesamten Schule eingeführt haben. Die Schulklassen besuchen das Festival gestaffelt und in parallelen Filmveranstaltungen. Dabei werden je zwei Filme gesehen, wobei der erste mit einem Filmgespräch aufbereitet werde. Auf diese Weise verbringen die Kinder einen Lerntag im Sinne der Schule im Kino. Die Lehrer/innen der Schulen seien sehr motiviert und bereiten diesen Kinoschultag vor, indem sie die Filme sichten und danach auswählten. Zur Nachbereitung steht ebenfalls ein ganzer Tag zur Verfügung. Mit Grundschulen wäre dieses Konzept

ebenfalls in Form vom Besuch nur eines Kinofilms und einer anschließenden intensiveren körperaktiven Auswertung möglich.

Herr Fasco gibt zu, dass eine bessere Vernetzung der Ebenen möglich sei. Eine stärkere Zusammenarbeit sei gewünscht. Jedoch brauche es dafür Menschen, die aktiv werden und die Zusammenarbeit voranbringen sowie Geld geben. Die wichtigste Arbeit finde in der Schule statt - ein Ort, wo Menschen zueinander finden, die auf der Straße aneinander vorbeilaufen würden. Der Druck von unten für die Filmbildung sei wichtig und es werde ein Netzwerk von Aktiven benötigt, die sich dafür engagierten. Diesem pflichtet Herr Bartsch bei. Er betont jedoch, dass es abhängig von regionalen Gegebenheiten keine Angebote oder kein Engagement von Menschen gebe, die aufeinander zuzingen und kommunizierten. Dabei stellt er Universitäten, in seinem Fall die Hochschule Merseburg mit ihren Studierenden in den Seminaren zu Medienpädagogik als mögliche Katalysatoren heraus. In Merseburg werden diese Angebote in Kooperationsschulen gut angenommen und seien sehr gefragt. Wichtig sei es nun, flächendeckend solche Angebote zu schaffen.

Regisseur Dietrich und Moderatorin Albers sind sich einig: „Kino ist geil!“. Eine riesige Leinwand mit guter Projektion, Popcorn, schmatzenden Menschen, überwältigendem Dolby-Surround Sound; es gelte, eine Begeisterung für das Kino zu entwickeln und mit dieser andere anzustecken. Albers führt an, dass die Deutschen laut Statistik 1,4 Mal im Jahr ins Kino gingen. Dies sei zu wenig, denn eine Vielfalt sei vorhanden, auch im deutschen Film. Mit diesem Fazit wird die ausgiebige Publikumsdiskussion eröffnet, von der im Folgenden aufgrund inhaltlicher Wiederholungen nicht chronologisch, sondern thematisch strukturiert berichtet wird.

Zunächst wird auch seitens des Publikums die Rolle der Festivals hervorgehoben. Stefanie Hänsel vom LVR-Zentrum für Medien und Bildung und Leiterin des KinderFilmFests in Düsseldorf berichtet von ihren Erfahrungen. Auch sie begreift das Kino als Kulturort und als einen Raum für kulturelle Bildung. Dabei spiele die Kontinuität des kulturellen Events einmal im Jahr als fest eingeplante Exkursion für Schulen und Kindergärten eine wichtige Rolle. Hierfür erhofft sie sich weitere Unterstützung und Förderung des Landes und der Kommunalebene. Die gemeinsame Öffnung des Vorhangs, das Zelebrieren durch geladene Gäste und anschließende Filmgespräche hebe die Kultur des ins Kino-Gehens weiter heraus. Für einen besseren Einbezug der Schulen gebe es ein Filmpaten-Projekt mit Grundschulen, bei denen die Klassen sich einen Film des Festivals aussuchen und dazu einen Kurzfilm produzierten, der im Kino vor der Filmvorführung dem Festival-Film gezeigt wird. Diese Idee entlehnte sie dem Kinderfestival Goldener Spatz. Zudem sieht sie das gemeinsame Drehbuchlesen mit verteilten Rollen, wie bei der Preisverleihung des Kindertigers, als großartige gemeinsame Aktion. Auch Schlingel-Leiter Harbauer betont erneut, dass die Rolle des Filmfestivals nicht zu unterschätzen sei. Filmfestivals bieten Filme, die in der generellen Kinoauswertung keine große Rolle spielten, und somit eine noch größere Vielfalt. Dabei sei Vertrauen gegenüber der Filmwahl, Kontinuität und Verlässlichkeit des Festivals sehr wichtig. Diese Arbeit jedoch sei zeit-, geld- und personalintensiv.

Ein großer Schwerpunkt der Diskussion widmet sich der Filmbildung in der Schule und damit verbundenen Herausforderungen. Als Erstes wurde von mehreren anwesenden Lehrkräften aus ländlicheren Gebieten angemerkt, dass Kinos in Deutschland nicht mehr flächendeckend aufzufinden seien. Frau Albers beschwichtigt und vermerkt, dass die Zahl der Kinoschließungen nach einigen Jahren nun wieder rückläufig sei und das Kino als Erlebnis auch in kleineren Orten wieder eine Renaissance erfahre. Dennoch wünschen sich die Lehrer/innen eine Möglichkeit, innerhalb der SchulKinoWochen Filme auch in der Schule zeigen zu können.

Ausgehend von den stark von regionalen Begebenheiten abhängigen Möglichkeiten der Filmbildung wurden zwei Aspekte weiter diskutiert. Zum einen wurde sich eine Verbindlichkeit der Filmbildung auf politischer Ebene gewünscht, um diese überall zu sichern. Herr Bartsch steht der Verwirklichung dieses Wunsches aufgrund des herrschenden Föderalismus und der Filmbildung als Ländersache skeptisch gegenüber, ließe sich aber gerne überraschen. Der aktuelle Beschluss der Kultusministerkonferenz habe einen digitalen Schwerpunkt und vernachlässige den Aspekt der Filmbildung in der Schule. Dieser gelte zwar nur als Ergänzung des Beschlusses von 2012, dennoch dränge er den alten in den Hintergrund, was als problematisch anzusehen sei. Herr Fasco und Herr Harbauer sehen den Schlüssel für das Ziel, eine Selbstverständlichkeit der Medienarbeit in Schulen vor Ort zu erreichen, in der Begeisterung. Über diese Begeisterung und damit einhergehende Emotionen sollen die Menschen angesteckt und die Lust verbreitet werden, sich zu engagieren und aktiv zu werden. Herr Harbauer bezeichnet dies als eine Wellenbewegung. Um die Medienbildung voranzubringen und eine Verbindlichkeit der Filmbildung herzustellen, sei politische Lobbyarbeit notwendig, heißt es weiter aus dem Publikum.

Zum anderen wird die Projektisierung der Filmbildung in Frage gestellt. In der Diskussion ergeben sich zwei gegensätzliche Positionen. Einerseits sei es gängige Methode, Filmbildung in Projekttagen oder -wochen anzubieten und auch in ländlichen Gebieten werde aufgrund der langen Anfahrtszeit ein Kinobesuch unfreiwillig zu einer Tagesexkursion. Daraus ergeben sich der Wunsch und die Forderung einiger Lehrkräfte nach Filmbildung als integralen Bestandteil des Schulunterrichts. Durch die Projektisierung der Filmbildung verstärkte sich die Kluft zwischen dem Projekt, das Spaß bringe, im Gegensatz zur Schule, die nicht spaßig sei. Auch Herr Dietrich pflichtet diesem bei und plädiert für einen natürlichen Umgang mit dem Medium Film im Rahmen verschiedener Unterrichtsfächer.

Innerhalb der Diskussion drängt sich wiederholt die Frage nach qualifizierten Lehrer/innen auf. Filmbildung werde als Teil der kulturellen Bildung verstanden, im Schulunterricht werde sich jedoch eher auf darstellendes Spiel und ähnliches konzentriert, so eine Lehrerin. Es steht im Raum: Wo sind die Lehrer/innen, die qualifizierte Filmbildung leisten können? Viele am Podium teilnehmende Lehrer/innen haben bereits Erfahrung mit Filmprojekten und berichten von erfolgreicher Zusammenarbeit mit Universitäten sowie von positiven Effekten der Projekte wie die Konzentration und dem Arbeitseifer der Schüler/innen, das verstärkte Zusammengehörigkeitsgefühl, der Spaß und mit dem Projekt gestiftete Redestoff noch über Jahre hinaus: „Das, was wir gelernt haben, hätte man anders nicht lernen können!“, so eine Lehrerin.

Dennoch gibt es insgesamt einen hohen Bedarf und Forderung der Lehrer/innen nach einer Verbindlichkeit sowie Nachhaltigkeit der Filmbildung für Lehrkräfte beginnend bei der Erstausbildung an den Hochschulen sowie verstärkt durch Fort- und Weiterbildungen für interessierte Lehrer/innen. „Die Lehrerbildung ist ganz zentral“, proklamiert eine Lehrerin. Herr Fasco merkt an, dass dies auch in der Politik in Vereinbarungen festgehalten werden sollte. Herr Bartsch pflichtet aus Sicht der Pädagogik bei, dass die Kompetenzen der Lehrer/innen verbessert werden müssen, und wünscht sich zudem, dass ausgebildete Kräfte wie Kultur- und Medienpädagog/innen auch in Schulen eingestellt werden sollten, da sie mit ihrem Know-how vieles bewegen könnten. Eine Lehrerin wünscht sich in diesem Zusammenhang nach eigenen weniger guten Erfahrungen eine bessere Schulung von Studierenden, um die Herausforderung zu meistern, auch einen vollen Kinosaal mit Schüler/innen zur Gesprächsbeteiligung zu animieren.

Herr Jöckel der Universität Erfurt geht näher auf das Problem der Lehrerbildung in Schulen ein. Zentrale Probleme stellten hierbei die Lehrpläne und Prioritätensetzung dar, da die Medien aktuell nicht an erster Stelle beispielsweise im Vergleich zur Wirtschaft stünden. Eigene Pläne zum Angebot von Lehrerbildungen in Zusammenarbeit mit Herrn Fasco seien zudem immer wieder an der Finanzierung gescheitert. Die Kosten seien zu hoch und könnten von der Universität nicht getragen werden. Auch der Lösungsvorschlag der freiwilligen Kostenbeteiligung seitens der Teilnehmenden sei trotz großen Engagements und Willens aufgrund der immensen Preisintensivität nicht umsetzbar. Herr Bartsch verweist darauf, dass Lehrerbildungen ortsabhängig seien, wobei manche Regionen einen Schwerpunkt hierauf setzten und diese vermehrt anböten, andere Regionen wiederum nicht.

Neben all diesen Forderungen und Wünschen an Politik, Bildung und Filmbildungsangeboten weisen die Expert/innen des Podiums immer wieder auf die Eigeninitiative der Schulen und Lehrer/innen hin. Insgesamt ermutigt Herr Dietrich die Lehrerschaft, bei Interesse an Filmgesprächen mit Filmschaffenden Initiative zu ergreifen und diese zu kontaktieren und um Mitarbeit zu bitten. Er selbst und viele seiner Kolleg/innen im Filmgeschäft (Autor/innen, Regisseur/innen, Produzent/innen etc.) seien gerne dazu bereit, Schulklassen für ein Gespräch, einen Projekttag oder einen Workshop zu besuchen. Eine weitere Herausforderung an Schulen stelle der unterschiedliche Stand der Technik dar. Doch Herr Fasco weist darauf hin, dass Schulen und Lehrer/innen die Verpflichtung haben, einzufordern, was sie benötigen. Wenn kein Kino in der Nähe ist, könne man sich durch neue Projektionsflächen in dunklen Räumen der Schule eigene Räume für Filmvorstellungen schaffen. Herr Harbauer hat zudem positive Erfahrungen damit gemacht, Multiplikatorenzentren, die im Prozess der Digitalisierung die Filmbildung aus dem Blick verloren haben, durch erneute Begeisterung für den Film für seine Zwecke einbinden zu können.

Aus dem Publikum kommt schließlich der „Arbeitsauftrag“, ein Mapping über die Situation der Filmbildung aller Bundesländer aufzustellen, wobei alle Phasen vom Studium bis zu Angeboten von Außenstellen berücksichtigt werden sollen. Neben der Übersicht könne somit möglicherweise eine Motivation der einzelnen Länder geschaffen werden, im direkten Vergleich mit anderen Ländern und deren Aufstellung der Filmbildung aufzuholen.

Zusammenfassend stellt die Moderatorin Albers zwei Spannungsfelder aus der Diskussion zu den Herausforderungen und Perspektiven heraus: Projektisierung vs. integraler Bestandteil der Filmbildung sowie die Herausstellung des Films als etwas Besonderes vs. der natürliche Umgang mit dem Medium Film im Schulunterricht. Nach Zusammentragen aller Informationen gebe es zudem den Wunsch nach „Push“ und „Pull“ von unten und oben. Das Problem der Finanzierungsmöglichkeiten und Verstetigung dieser konnte in der Diskussion von den Expert des Podiums nicht gelöst werden. Als Fazit lässt sich formulieren, dass der Film als Medium und die Filmbildung an sich gewürdigt und Schüler/innen, Lehrer/innen und Politiker/innen durch die Begeisterung zum (Kino-) Film beflügelt sowie angesteckt werden sollen, damit Filmbildung flächendeckend und verbindlich zum integralen Bestandteil des Schulalltags wird.